

BÜCHER

STATISTISCHES JUBILÄUM

Rezension von: Geschichte und
Ergebnisse der zentralen amtlichen
Statistik in Österreich 1829–1979
Heft 550/550 A der Beiträge zur
österreichischen Statistik, hrsg. vom
Österreichischen Statistischen
Zentralamt

In Österreich feiert man gerne Jubiläen. 700 Jahre Schlacht von . . . , 200 Jahre . . . ; Briefmarken, Ausstellungen, Kataloge – kaum jemand kann das alles noch bewältigen, weder touristisch noch von der Lektüre her. Im breit einherfließenden Strom der historischen Schinken bietet ein Jahrestag willkommene Abwechslung und verdient schon deswegen Aufmerksamkeit: 1979 jubilierte das Österreichische Statistische Zentralamt – 150 Jahre zentrale amtliche Statistik in Österreich. Also sind nicht nur Könige, Fürstengeschlechter, Adelschlösser und Ritterschlachten Zeugen unserer stolzen Vergangenheit, sondern es gibt offensichtlich auch in den Anfängen unserer Modernität Ereignisse, die Anlaß genug sind, um Gedenktage zu feiern. Zu Recht hat sich das Österreichische Statistische Zentralamt die Gelegenheit nicht entgehen lassen und sein Jubiläum nicht nur auf Festveranstaltungen, sondern auch durch die Herausgabe einer Festschrift „Geschichte und Ergebnisse der zentralen amtlichen Statistik in Österreich 1829–1979“ gefeiert.

Eine von den Verwaltungsbehörden regelmäßig und nach einheitlichen Kriterien erstellte Statistik ist ein we-

sentliches Instrument zur rationalistischen Durchdringung und Systematisierung der Realität. Die Einrichtung eines statistischen Büros im Rahmen der staatlichen Verwaltung ist Ausdruck davon, daß der „Geist des Kapitalismus“ in der alten Habsburgermonarchie seinen Einzug hielt. Ein „allerhöchstes Kabinettschreiben“ von Kaiser Franz, datiert vom 6. April 1829, gestattete es dem Präsidenten des Generalrechnungsdirektoriums, innerhalb dieser Behörde einen administrativ-statistischen Dienst einzurichten, von dem fortan „für die Zwecke der Regierung . . . die tatsächlichen Grundlagen und die Ergebnisse aller Verwaltungszweige gesammelt, nach richtigen und klaren Einteilungsprinzipien zusammengestellt, und von Jahr zu Jahr nach den eingetretenen Veränderungen berichtet, erweitert und benützlich gemacht werden.“

Eine Unzahl von Widerständen hatte überwunden werden müssen, ehe der Kaiser sich zu dieser Maßnahme entschließen konnte. Wie die meisten seiner Regierungshandlungen war sie halbherzig, ein sonderbarer Kompromiß zwischen dem Alten und dem Modernen. Die mit der Einrichtung des statistischen Büros verbundenen Auflagen waren so einschränkend, daß die Statistik sich niemals hätte entfalten können, wenn man diese Auflagen ernst genommen hätte. Es sollten nämlich „keine neuen Personaleinstellungen oder Vermehrungen“ stattfinden; ferner „keine mit Aufsehen verbundenen Erhebungen veranlaßt; endlich die vollbrachten Zusammenstellungen nicht an Behörden und Personen mitgeteilt werden, welche nicht nach ihrem Dienstberufe davon in Kenntnis zu stehen berechtigt sind.“

Diese Einstellung der Regierung zur Statistik entspricht durchaus jener zur

Industrialisierung: man wollte sie nur insoweit tolerieren, als sie das ancien regime nicht gefährdete. Doch ähnlich wie mit der Industrialisierung war hier auf einem Gebiet der Staatsverwaltung eine Dynamik in Gang gebracht, die sich nicht aufhalten geschweige denn zurückdrehen ließ – weder durch die Reaktion noch durch die Kürzung von Dienstpostenplänen im Zuge von Budgetsparmaßnahmen. Die unaufhaltsame Ausweitung der Staatstätigkeit erzeugte immer neuen Bedarf nach zusätzlicher Information über immer mehr Lebensbereiche. 1829 bestand das statistische Büro aus 5 Rechnungsbeamten, 1917 umfaßte die damalige k. k. statistische Zentralkommission 137 Bedienstete. 1978 standen dem Statistischen Zentralamt der Republik Österreich 1237 Dienstposten zur Verfügung¹. Dank dieser personellen Ressourcen und des gewaltigen technischen und wissenschaftlichen Fortschritts auf dem Gebiet des „Zählens und Rechnens“ wissen wir heute unvergleichlich mehr über alle Bereiche von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat. Dennoch, so scheint es, je mehr wir erforschen und erheben, umso rascher wächst die Zahl jener Dinge, über die wir gerne noch besser informiert wären. Es gibt in der Statistik keine Sättigungsgrenze. Trotzdem läßt sich ein Unbehagen nicht ganz verleugnen, läßt sich die Frage nicht unterdrücken, ob wir bei dem immens gestiegenen Volumen von Daten und Informationen wirklich so entscheidend viel *mehr wissen* als die Menschen vor 50 oder 100 Jahren.

Was uns mit zunehmender „Sophistication“ anscheinend verlorengegangen ist, nämlich konzeptioneller Ideenreichtum und Phantasie, kann man bei den Pionieren der Statistik wiederfinden und bewundern, auch dort, wo uns ihre Neuerungen und Erfindungen heute zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Um den Auf- und Ausbau einer amtlichen Sta-

tistik der österreichischen Monarchie haben sich im vorigen Jahrhundert zwei Männer besondere Verdienste erworben: Karl Freiherr von Czoernig (1804–1889) und Karl Theodor von Inama-Sternegg (1843–1908).

Czoernig wurde 1841 zum Leiter der k. k. Direktion der administrativen Statistik berufen und war der erste Präsident der 1863 gegründeten Statistischen Zentralkommission (bis 1865). Unter Czoernigs Führung schaffte die Statistik, die vorher als unwichtige Nebensache gegolten hatte, den Durchbruch zu einer staatlichen Verwaltungstätigkeit von eigener Bedeutung. Czoernig war aber nicht bloß ein tüchtiger Beamter und Organisator, er hat auch selbst statistische Arbeiten verfaßt, die, gemessen an den internationalen Standards der damaligen Zeit, beachtliche Leistungen darstellen und heute eine Fundgrube für die Wirtschaftsgeschichte sind. Das Verdienst der Wiederentdeckung Czoernigs kommt dem Wirtschaftshistoriker Nachum Gross zu, dessen Arbeiten wichtige Impulse zu einer Intensivierung der quantitativen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung in Österreich gaben².

Die bedeutendste Arbeit Czoernigs erschien im XIV. Jahrgang der Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie: die Schätzung der Gesamtproduktion von Gewerbe und Industrie für das Jahr 1841. Bei allen Mängeln und Unsicherheiten dieser ersten Statistik der Industrie- und Gewerbeproduktion erscheint sie aus heutiger Sicht als eine geradezu unglaubliche Leistung. Der Produktionswert der einzelnen Bereiche mußte aus zum Teil höchst dürftigen Datengrundlagen geschätzt werden. Schwierige konzeptionelle Fragen der Zurechnung und Abgrenzung sind mit erstaunlichem intuitivem Geschick gelöst.

In den fünfziger Jahren ließ Czoernig Vorarbeiten für eine neue Produktionsstatistik durchführen. Leider um-

fassen diese nur einige Bereiche. Nach der frühzeitigen Pensionierung Czoernigs wurde dieses Projekt zunächst nicht weiter verfolgt. Erst 1902 wurde wiederum eine umfassende Industrie- und Gewerbestatistik erstellt, wobei jedoch auf die Ermittlung von Produktionswerten verzichtet wurde.

Czoernigs zweites großes Werk hatte die Staatsfinanzen zum Gegenstand: „Das österreichische Budget für 1862 im Vergleich mit jenen der vorzüglicheren anderen europäischen Staaten.“⁴³ Die umfangreiche Untersuchung ist eine der ersten Arbeiten auf dem Gebiet der empirischen Finanzwissenschaften im deutschen Sprachraum.

19 Jahre nach dem Ausscheiden Czoernigs wurde der außerordentliche Professor für politische Ökonomie in Innsbruck Karl Theodor von Inama-Sternegg zum Präsidenten der Statistischen Zentralkommission berufen. Inama gilt heute als Mitbegründer der Wirtschaftsgeschichte als selbständiger Wissenschaftsbereich und gehörte der historischen Forschungsrichtung in der Nationalökonomie an. Inamas persönliches Hauptinteresse galt zwar der Wirtschaftsstatistik. Die beispielhaften Leistungen der administrativen Statistik unter seiner Führung liegen jedoch auf dem Gebiet der Volkszählungen. Durch den Einsatz des Hollerith-Lochkartenverfahrens war es möglich geworden, den Zählvorgang zu automatisieren. Inama nützte das Potential dieser Technologie, die es gestattete, in einer Vielzahl von Durchläufen Merkmale in verschiedenster Weise miteinander zu kombinieren und so Auswertungen des Materials nach detaillierten regionalen und sachlichen Kriterien vorzunehmen.

Weniger erfolgreich war Inama auf administrativ-organisatorischem Gebiet. Mit der Gründung der Statistischen Zentralkommission 1863 war wohl eine zentrale Institution für die administrative Statistik geschaffen worden. Die statistischen Erhebungen

und Auswertungen selbst fielen jedoch weiterhin in die Kompetenz der jeweils zuständigen Ressorts. Inamas Bestrebungen, diese Statistik-Abteilungen aus den einzelnen Ministerien herauszulösen und einheitlich im Bereich der Zentralkommission anzusiedeln, blieben vergeblich. Die Ressortstatistik gewann sogar in einigen Bereichen an Bedeutung. So etwa wurden in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts beispielsweise die Arbeits- und Sozialstatistik und die Finanzstatistik stark ausgebaut.

Die Zentralisierung der Erstellung aller Statistiken des Bundes beim Statistischen Zentralamt erfolgte erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Geschichte der zentralen amtlichen Statistik ist der längste Beitrag der hier angezeigten Festschrift gewidmet. Für den Zeitraum bis 1913 konnte sich der Verfasser Wilhelm Zeller auf die vorzügliche „Denkschrift der k. k. Statistischen Zentralkommission zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes“ stützen. Für den Zeitraum seit 1913 liegt nun erstmals eine zusammenfassende Darstellung vor, was an sich schon eine verdienstvolle Arbeit darstellt. Leider ist eine Reihe von Mängeln unübersehbar, die bei entsprechender lektoratsmäßiger Betreuung leicht vermeidbar gewesen wären. Störend ist etwa die Kapitel- und Unterkapiteileinteilung nach den Amtsperioden der Präsidenten, die auch in der generell wohlwollenden Darstellung Zellers durchaus nicht immer als so „epochemachende Persönlichkeiten“ erscheinen, um das Einteilungsprinzip zu rechtfertigen. Zuviel Aufmerksamkeit wird jenen Dingen gewidmet, die den äußeren Glanz eines Beamtenlebens ausmachen, nämlich Titeln, Rängen, Orden, Ehrungen, Festakten u. dgl. Es ist für die Geschichte der Statistik in Österreich doch wohl von eher sekundärem Interesse, welche Festgäste der Jubiläumsfeier der Zentralkommission 1913 beiwohnten; oder daß ein Präsident des Amtes „bei Weihnachtsfeiern

und anderen festlichen Anlässen mit größter Selbstverständlichkeit die zweite Geige im Quartett übernahm, ohne daß dies seiner Autorität im Amt auch nur den geringsten Abbruch tat³."

Allzu diskret ist Zeller auch, was den Zusammenhang zwischen Politik und Statistik bzw. Kräfteverhältnisse der Parteien und Aktivitäten des Amtes betrifft. Bei der Lektüre ahnt man gelegentlich, daß es hier mehr zu sagen gäbe als der Autor verraten will.

Die Festschrift enthält weiters einen informativen Aufsatz über die Technik der Datenverarbeitung sowie 14 „Beiträge zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs. Aus der Sicht der Wirtschaftsgeschichte besonders hervorzuheben sind der Beitrag über Österreichs Außenhandel 1831 bis 1978 (von Enno Grossendorfer), die Rückberechnung eines Index der Verbraucherpreise 1800 bis 1914 (von V. Mühlpeck/R. Sandgruber/H. Woitek) und der Beitrag über Österreichs Volkseinkommen 1830 bis 1913 (von Anton Kausel). Der Anstoß zu diesen wichtigen Arbeiten auf dem Gebiet der quantitativen Wirtschaftsgeschichte ging von amerikanischen Universitäten aus. Die Volkseinkommensschätzungen des schon erwähnten Nachum Gross und von Richard L. Rudolph sowie die Preisindexberechnung von David Good entstanden im Zusammenhang von Untersuchun-

gen über das Bankwesen in Österreich.⁶

Günther Chaloupek

Anmerkungen

- 1 Der Vergleich ist insoferne verzerrt, als es früher neben der Zentralkommission in den meisten Ministerien statistische Abteilungen gab, deren Personal zu den Beamten der Zentralkommission hinzugezählt werden mußte.
- 2 Nachum Th. Gross, *Industrialization in Austria in the Nineteenth Century*, unveröff. Diss. Berkeley 1966; ders., *An Estimate of Industrial Product in Austria in 1841*, in: *Journal of Economic History* 28 (1968)
- 3 2 Bände, zus. 1163 Seiten, hrsg. von der k. k. Direktion der administrativen Statistik, Wien 1862
- 4 Wien 1913
- 5 Ärgerlich sind zahlreiche kleinere Fehler, die wohl nur selten dem Setzer anzu-lasten sind. So etwa wird auf S 122 der Vorname Gerhard Tintners fälschlich mit Hans angegeben, auf S 133 verirrt sich ein Theaterdirektor in die Geschichte der Mathematik (Hilpert statt Hilbert). Der Hauptherausgeber der 1938 erschienenen „Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich“ (Bd. 1) Alfred Francis Pribram bleibt ungenannt (S 134)
- 6 Es handelt sich dabei ursprünglich um Dissertationen an verschiedenen amerikanischen Universitäten, wobei Eduard März' „Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josefs I.“ vielfach grundlegend war.